



Professor Ernst Esch,

gestorben am 9. April 1909.

Heinrich Ernst Esch wurde am 16. September 1848 als Sohn eines Kaufmanns in Duisburg geboren. Dort besuchte er auch das Gymnasium, das er am 12. August 1867 mit dem Reifezeugnis verließ. Er studierte in Halle, Tübingen und Bonn Theologie und Philologie und bestand die Staatsprüfung am 13. Dezember 1873. Von Herbst 1873—1874 war er Probekandidat am Gymnasium in Moers, dann wissenschaftlicher Hilfslehrer und von Herbst 1876 an ordentlicher Lehrer an der Realschule in Barmen-Wupperfeld. Ostern 1881 wurde er als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium in Barmen berufen und Ostern 1885 zum Oberlehrer befördert. Am 16. März 1893 erhielt er den Charakter als Professor, und am 28. April 1898 wurde ihm der Rang der Räte IV. Klasse verliehen.

Seine Studienzeit erlitt eine Unterbrechung durch den Feldzug von 1870—71, den er als Freiwilliger mitmachte. In Cöln trat er am 4. August bei dem Infanterie-Regiment No. 74 ein und wurde schon am 17. August seinem Regimente auf den Kriegsschauplatz nachgesandt. Nach dem Friedensschluß wurde er nach Nancy zur Okkupationsarmee kommandiert. Erst im Juni 1871 konnte er in die Heimat zurückkehren. Seine Kriegserinnerungen hat er in einem bei C. H. Beck in München erschienenen Buche niedergelegt, das den Titel „Kriegserlebnisse eines Einjährig-Freiwilligen“ trägt.

In den Kämpfen und Strapazen jener 11 Kriegsmonate ist wohl auch der Grund zu den körperlichen Leiden gelegt worden, an denen der in der Jugend so gesunde Mann bis an sein Lebensende zu tragen hatte. In seinem letzten Lebensjahre nahm seine Kränklichkeit rasch zu, und viele Monate hat er mit unvergleichlicher Selbstbeherrschung seinen kranken und schmerzenden Körper in das Gymnasium geschleppt. Schließlich reichte die Kraft nicht mehr aus, und der Arzt verlangte, er solle im Bette bleiben. Noch einmal erhob er sich wenige Tage vor Schluß des Schuljahres vom Krankenlager, unter heftigen Schmerzen zwar und schwach, doch mit der gewohnten Ruhe und Umsicht, um mit väterlicher Sorge die Vorschläge für die Versetzung der Schüler seiner Klasse zu machen. Es sollte sein letzter Gang ins Gymnasium sein. In der darauf folgenden Nacht stellten sich die Zeichen einer Gehirnhautentzündung ein, der seine schwachen Kräfte nicht mehr gewachsen waren. Allmählich nahm seine Seele Abschied von dem kranken Leibe. Wie er im Leben ein stiller Dulder und Kämpfer war, so war er es auch auf dem Krankenbette. Am Karfreitag, 4^{1/2} Uhr morgens, schlummerte er sanft und ohne Todeskampf ein. Am Ostermontag haben wir ihn auf dem Unterbarmer Kirchhofe begraben.

Genau 28 Jahre lang hat er an dem Gymnasium gewirkt, still, fleißig, nach außen wenig hervortretend, mit Treue festhaltend an dem festen Kerne, zu dem seine ganze Berufsarbeit hinstrebte. Auf die nationale und religiöse Erziehung der Jugend war seine Lehrtätigkeit gerichtet. — Sein Unterricht war durchglüht von der heißen Liebe zu seinem Vaterlande und seinem Volke. Die Schüler, mit denen er französische Darstellungen der großen Kriegszeit

von 1870 las, und diejenigen, denen er deutschen und Geschichtsunterricht gab, wissen aus Erfahrung, in welchen Eifer der sonst so ruhige und ernste Mann geraten konnte, wenn er von der Größe unseres Volkes, von seiner Geschichte und von seinen nationalen Aufgaben sprach. Sie haben es oft erlebt, welch' heiliger Zorn den friedlichen Mann erfüllen konnte, wenn er die Feinde des deutschen Volkes an der Arbeit sah, und gar, wenn er sie im eigenen Volke suchen zu müssen glaubte.

In der Grundanschauung von dem Werte der Nationalität und der Religion für die Erziehung wurzelte auch seine Bedeutung als Religionslehrer. Was er lehrte, war ihm Leben geworden, und die Schüler hatten den Eindruck, daß er aus tiefster Ueberzeugung von einer heiligen und für ihn selbst allerwichtigsten Angelegenheit mit ihnen redete. Er barg einen reichen Schatz von Glauben und Gottesfurcht in der Stille seines Herzens. Wenn er auch nur in entscheidenden Augenblicken und nur mit den vertrautesten Freunden über religiöse Erfahrungen zu sprechen pflegte, so empfanden seine Schüler doch sicher, was seines Lebens und Strebens und was seines Unterrichtes fester Grund war.

Die jüngeren Mitglieder des Lehrerkollegiums haben seine Eigenart wenig gekannt. In den letzten Jahren zwang ihn seine Kränklichkeit, sich mehr und mehr aus dem geselligen Leben zurückzuziehen. Aber wer in der gesünderen Zeit seines Lebens mit ihm verkehrt hatte, wußte, wie gern er bei uns gesehen wurde, wenn wir im geselligen Kreise zusammensaßen, wie er mit den Fröhlichen fröhlich sein konnte, wie er die Unterhaltung durch Scherzwort zu würzen vermochte. Doch ging er nur im engen Kreise seiner musikalischen Freunde ganz aus sich heraus. Da lebte die alte Sangesfreudigkeit seiner Studentenjahre wieder auf, und aus voller Brust ließ er seine Lieder erklingen. Die Musik war ihm eine der Wurzeln seiner Kraft, und im evangelischen Choral fand er immer wieder Trost und Erhebung in seinen Leiden. Für die ernste Feierlichkeit der Kirchenmusik besaß er sogar eine gewisse Gabe der Komposition.

Ein lieber Amtsgenosse, ein treuer Lehrer, ein edler Mensch hat uns verlassen. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.